

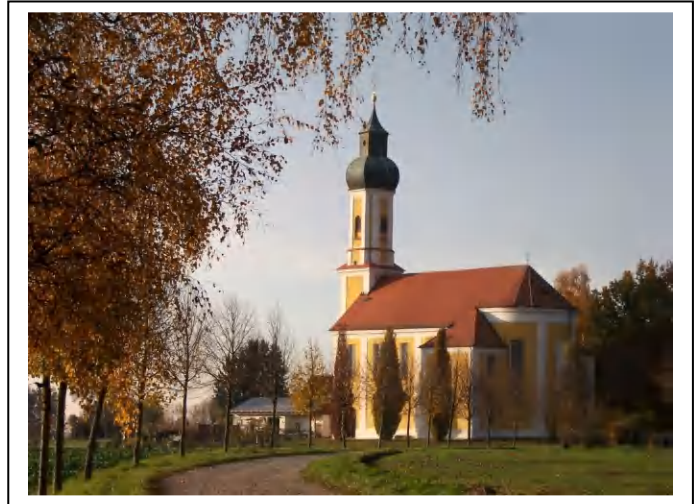
## Die barocke Wallfahrtskirche St. Salvator bei Binabiburg

Binabiburg liegt im Landkreis Landshut, Gemeinde Bodenkirchen,  
Bistum Regensburg, Dekanat Vilsbiburg – Pfarrei Binabiburg

Von Alters her waren es zwei Tage im Jahr die mit besonderer Festlichkeit in der Wallfahrtskirche auf dem „Herrnberg“ bei Binabiburg gefeiert wurden: Der Patroziniumstag eine Woche nach Pfingsten (Dreifaltigkeitssonntag) und der vierte Sonntag im September um Michaeli.

Seit dem Frühjahr 2014 waren Renovierungen im Außen- und Innenbereich. Nun hat das Gotteshaus im Mai 2015 wieder ihr Portal geöffnet.

» St. Salvator am alten Herzogenweg  
» Süd-Ostansicht



Vor „undenklichen Zeiten“ sei nach einer Legende eine große Wallfahrt nach Sankt Salvator entstanden, so berichtet ein großes Gemälde, das die Binabiburger Wirtin Katharina Kräbinger im Jahr 1632 noch in die Vorgängerkirche gestiftet hat. Am alten Herzogenweg von Landshut nach Burg hausen wurde, - der Legende nach, von einem Pferd eines Fuhrmannes eine Hostie in einem Gebüsch aufgespürt, das Pferd rührte sich nicht mehr von der Stelle, der Binabiburger Pfarrer holte die Hostie in einer Prozession ein, eine Kapelle zu Ehre „Unseres Herrn - Sankt Salvator“ wurde erbaut.



*Gemälde der Binabiburger Wirtin Katharina Kräbinger aus der Vorgängerkirche vom Jahr 1632 (30jähriger Krieg!) mit der Beschreibung der Hostie-Fundlegende.*

Der Fundort der Hostie auch heute noch vor dem Altar durch eine in den Boden eingelassene Holzkiste gekennzeichnet. Die barocke Wallfahrtskirche wurde aus dem Nachlass des Binabiburger Pfarrers Lorenz Zenelli von 1710 bis 1716 über einer Vorgängerkirche erbaut. Bei einer Innenrestaurierung konnte eine mit Feldsteinen befestigte Unterkirche im Chorbereich freigelegt werden. An

die 120 Votivfunde in Form von Armen, Beinen und Köpfen aus gebranntem Ton, welche im angrenzenden Acker bei einer Grabung gefunden wurden, lassen eine große Wallfahrt nur erahnen.

Im Testament, ausgestellt am 21.10.1709, verfügt der 70jährige Binabiburger Pfarrer Lorenz Zenelli: „Um bei der Menge der täglichen Wallfahrer, Büsser und Pilger, denselben Gelegenheit zu geben, in der Kirche einen Gottesdienst zu haben...“ wird auf dem Salvatorberg 1709 ein Priesterhaus errichtet, von 1710 bis 1716 eine größere Kirche an Stelle der Kleinen unzulänglichen erbaut, und diese mit fünf wöchentlichen Messen ausgestattet. Zenelli konnte den Neubau nicht mehr erleben, da er am 4. Februar 1710 verstarb. Er wurde in der Pfarrkirche Binaburg begraben; sein schönes Grabmal ist im dortigen Chor.

Ein seltenes Gemälde zeigt in der Salvatorkirche den verstorbenen Priester Zenelli auf dem Totenbett - mit einer Perücke. Nicht wenige Briefe schrieb Zenelli an den Bischof wegen der Perücke, die er für sein kahles Haupt zum Schutz gegen Sonne und Kälte benötigte.



Der am 4. Februar 1710 verstorbene Binabiburger Pfarrer Lorenz Zenelli auf dem Sterbebett.

Auf dem Haupt hat er eine Perücke, wegen der er den Regensburger Bischof, und der dortige Vikar auch den Vatikan in Rom kontaktierte. Die Entscheidung in Rom war, Zenelli soll weiterhin sein „Heubl“ tragen. Nun wurde Zenelli aber sogar auf dem Sterbebett mit einer Perücke dargestellt.

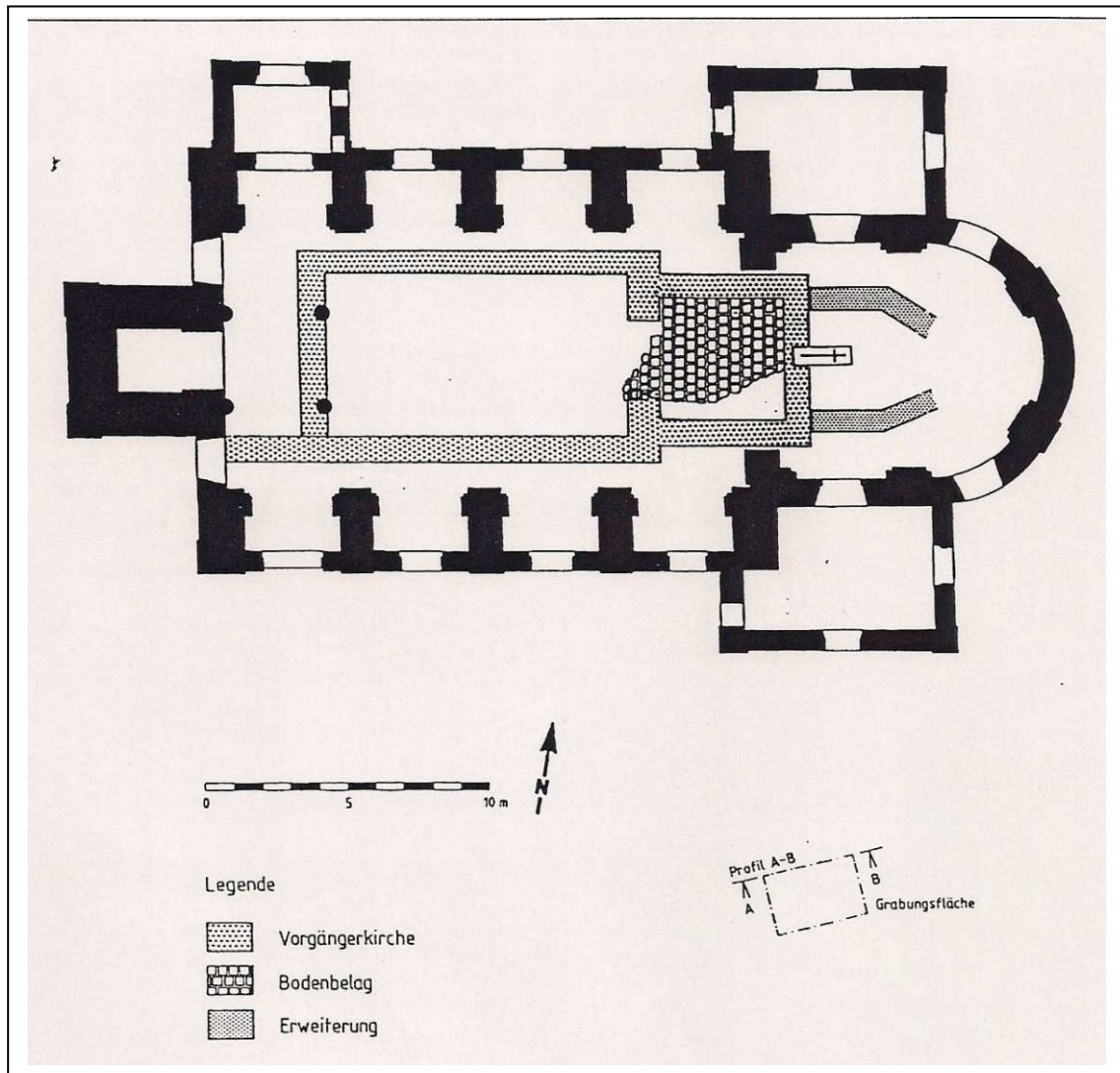
Lorenz Zenelli N. Heubler  
et N. Canon. Cant. Herrens St. Omer  
Binaburg.

*Unterschrift auf dem Testament von Pfarrer Loren Zenelli vom 21. Oktober 1709.*

Für den barocken Neubau kam die Genehmigung am 3. Juli 1710. Vom 3. bis 9. August wurde von einem Maurerpalier die alte Kirche bis auf den Chor abgetragen. Der Chor wurde bis auf einen Eingang zugemauert, denn darin wurden trotz des Neubaus, an fünf Tagen in der Woche, die von Zenelli gestifteten Messen gelesen. Der Neubau wurde ausgesteckt - 100 Schuh in der Länge und 45 Schuh in der Breite (ein Schuh ist ca. 30 cm). Der Turm wurde mit 70 Schuh (21 Metern) berechnet, zwei Sakristeien und zwei Oratorien im Presbyterium. Im Langhaus vierjochige tiefe Wandpfeiler mit oben liegendem Umgang, Chor eingezogen im Halbkreis geschlossen. Für den Neubau wurde der Maurer und späteren Freisinger Hofmaurermeister Dominikus Gläsl bestellt. Der junge Baron Johann Franz Maria von Neuhaus, Sohn des Binabiburger Hofmarkbesitzers, setzt am 10. September 1710 den ersten „Sakristeistein im Mittel der Mauer beim Chor“.

Die damaligen Ausgaben für den Neubau beliefen sich auf genau 8055 Gulden und 35 Kreuzer. Im Jahr 1724 schreibt Pfarrer Dominicus Sedlmayr: „Der Benefiziat Aloysius Stäbhueber, 57 Jahre alt,

studierte Moraltheologie und Kirchenrecht, Benefiziat auf St. Salvator seit 11 Jahren, betreut Pilger und Büßende mit fünf Wochenmessen“.



Planaufriß mit der Vorgängerkirche im Inneren des heutigen Kirchenbaues. Rechts im Chor der Vorgängerkirche wurde ein Ziegelpflaster gefunden, davor (Kreuz †) die Hostien-Fundstelle. Ganz rechts, die mit Feldsteinen vorgesetzte „Unterkirche“ mit einer Öffnung zur Strasse hin.

Um das gläubige Volk auf den „Herrnberg“ zu bringen, gründet 1747 Pfarrer Parnsteiner eine **Dreifaltigkeitsbruderschaft**.

Schon 1755 berichtet Pfarrer Hözendorfer, daß der Bruderschaft bereits 2.300 Brüder und Schwestern einverleibt sind.

**Trinitatis Bruderschaftsbild** von 1747  
(Dreifaltigkeitsbruderschaft Binabiburg)



Auf anraten der Mönche des Klosters Seemannshausen wurde 1769 der Maler und **Frescant Anton Scheitler** aus Eggenfelden beauftragt, ein neues figurenreiches Deckengemälde mit der Gründungslegende unter dem Schutz des Trinitarierordens zu fertigen.

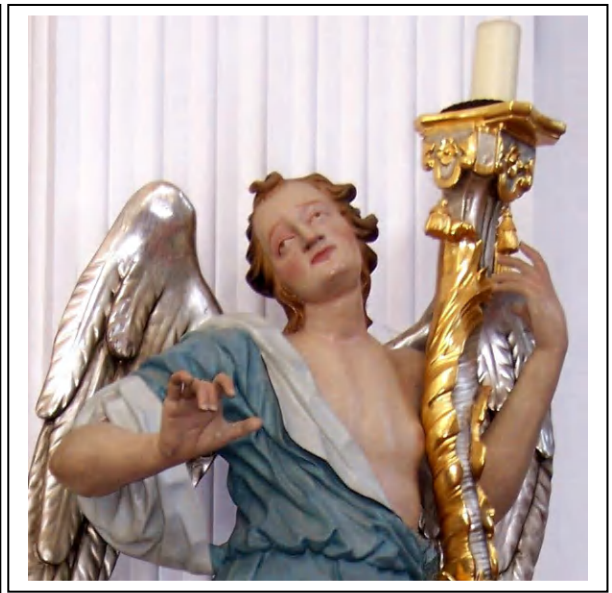


Eine besondere Einnahmequelle für die Kirche bildeten die Naturalopfer, welche am Herbstquatember eingingen. So konnte der Binabiburger Pfarrer schon 1730 mit Recht schreiben, „die Pfarrkirche würde notleiden, wenn nicht die Einnahmen der Bergkirche wären“.

Der „**Liebesbund**“ eine religiöse Vereinigung für Männer wurde 1789 eingeführt. Um nach der Säkularisation die Zuwendung auf den Salvatorberg wieder zu beleben, gründete der Binabiburger Pfarrer Simon Zollbrucker um 1810 ein „**Bündnis der täglichen Anbetung des Allerheiligsten Altarsakramentes**“, deren Mitglieder sich verpflichteten, einmal im Jahr eine Stunde Anbetung zu leisten. In einem Verzeichnis sind nicht weniger als 4.380 Mitglieder eingetragen. Zunächst jedoch hatte Pfarrer Zollbrucker das Benefiziatenhaus auf dem Berg, das seit Jahren unbesetzt war, durch eine Stiftung von 9.000 Gulden wieder lebensfähig gemacht.

Bis zum Jahr 1864 fanden am Patroziniumstag und am Herbstquatember um Michaeli Festlichkeiten mit einem Markt statt. Pfarrer Anton Lipf schreibt an den Bischof, dass beim Markttag viele Fieranten und Gläubige die Kirche belagern. In der Kirche ist vor dem Beichtstuhl ein solches Gedränge, dass der Seitenaltar eingedrückt wurde. Draußen spielt neben der Kirche in einer Bier-schankhütte die Musik und es ist sehr lustig und laut, so dass er bei der Andacht sehr laut sprechen muß, damit die Gläubigen auch seine Worte verstehen können. Er bittet um die Abschaffung des Festes, denn: „... wo sich der Herrgott eine Kirche baut, da baut sich der Teufel ein Wirtshaus“.

Der Historiker Benno Hubensteiner schreibt über Sankt Salvator bei Binabiburg: „In der lichtdurchwirkten barocken Wandpfeilerkirche begegnen sich Himmel und Erde, es handelt sich um den bedeutendsten Barockbau des Altlandkreises Vilsbiburg“.



Mit den beiden „**redenden Engel**“ im Chorbogen finden wir ein interessantes Frage- und Antwortspiel. Die vom Vilsbiburger Bildhauer Johann Paul Wagner 1757 gefertigten ausdrucksstarken Arbeiten, mit guter Physiognomik und betonter Hand- und Armdeutung, lassen jede Frage zu einer Antwort mutieren.

- **Christus an der Geißelsäule**  
und
  - **Christus in der Rast**,
- aus gebranntem Ton  
(Ziegel/Terrakotta)





Innenansicht der spätbarocken Wallfahrtskirche Sankt Salvator bei Binabiburg



Gemälde auf einer Blechtafel mit Beschreibung der Hostien-Fundlegende

Peter Käser, Mai 2015



**Umhänge-Skapuliere**  
 der um 1960 vom Binabiburger Pfarrer Johann Ev. Kaspar wieder aufgerichteten **Dreifaltigkeits-Bruderschaft**.  
 - Heute erloschen.